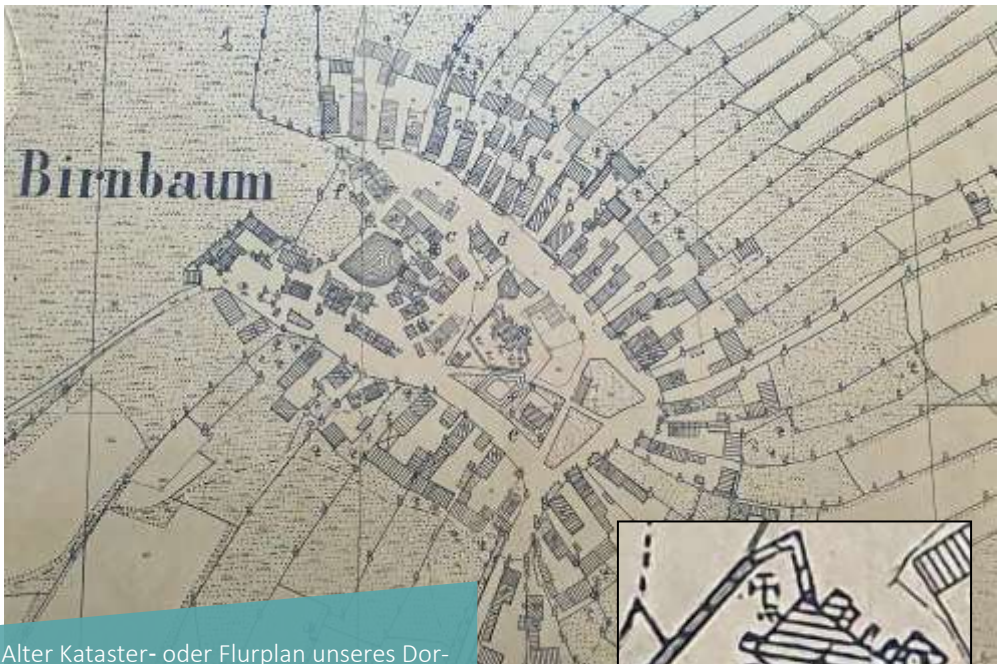


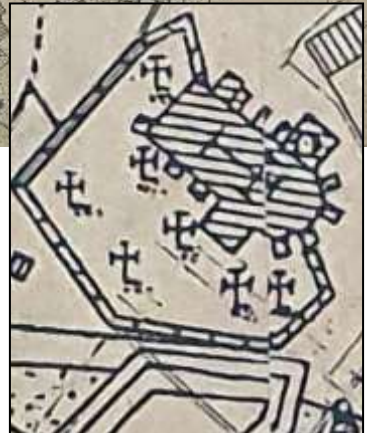


Die Pfarrkirche St. Stephanus in Birnbaum

Ein spiritueller Kirchenführer



Alter Kataster- oder Flurplan unseres Dorfes. Rechts Ausschnitt Kirche mit Friedhof.



Über 400 Jahre im Mittelpunkt

Birnbaum ist ein charakteristisches Angerdorf mit Waldhufen, auf gegen Nordwesten leicht geneigter Höhe gelegen. Der Häuserring öffnet sich gegen das Tal, das Richtung Grümpel führt. Im alten Katasterplan sind die Gehöfte zentral auf die Mitte ausgerichtet. Die quergestellten Scheunen schließen den Ort nach außen ab.

So eine Beschreibung unseres Dorfes in einem Buch über die Baudenkmäler des Landkreises Kronach von 1964.

In der Mitte ist auf dem obenstehenden Plan zentral unsere Kirche St. Stephanus mit Kirchturm und Sakristei eingezeichnet (siehe Ausschnitt). Wenn man Orte oder Wege in Birnbaum beschreibt, heißt es oft z. B. rechts von der Kirche oder bei der Kirche oder hinter der Kirche.

Die jetzige Kirche und auch die Vorgängerbauten mit ihren späteren Erweiterungen haben den Mittelpunkt unseres Ortes gebildet. In Kriegszeiten war der Ort durch die im Ring platzierten Gehöfte mit ihren Scheunen teilweise geschützt. Man konnte das Vieh in die Mitte treiben und weiden lassen. Der Dorfteich, erkennbar auf dem Plan durch die Wellenschraffur, diente dann dem Tränken des Viehs.

In großer Not konnte man sich in das aus festem Mauerwerk bestehende Kirchengebäude zurückziehen. Im Dachboden konnte man Vorräte einlagern. In einer früheren Dachversion hatte man sogar noch mehr Platz für die Bevölkerung durch eine weit überstehende Traufe des Daches.

So wie die Kirche das Zentrum bildete und Schutz vermittelte, um so mehr war und ist es der Glaube, der im Zentrum unseres Lebens und unserer Pfarrei ist.

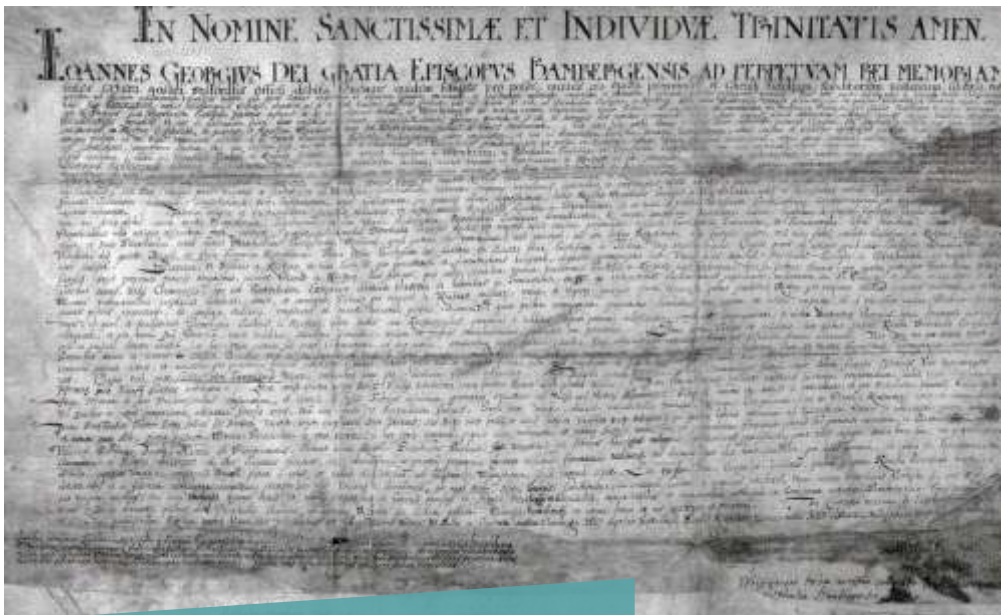
Unsere Kirche hat sich im Laufe der Jahrhunderte verändert, von einer Chorturmkirche zu einer Kirche mit Langhaus. Auch unser Glaube hat sich verändert. Aber wir treffen uns hier immer noch, um unseren Glauben zu leben und zu feiern. Auch wenn manche Wort-Gottes-Feiern die Eucharistiefeier ablösen, unser Glaube bleibt dennoch zentral für unser Leben, so zentral und nicht wegzudenken unsere Pfarrkirche in unserem Ort steht.

Herzlich laden wir Sie zu einem entdeckenden und nachdenklichen Gang durch unsere Pfarrkirche ein.

Ihre und Eure Pfarrgemeinde St. Stephanus

Auf einer alten Ansicht noch vorhandener
Dorfteich.





Separationsbrief des Bischofs von Bamberg vom 7. September 1623 als Stiftungsurkunde der Pfarrei Birnbaum.

Geschichte der Pfarrei

IN NOMINE SANCTISSIMAE ET INDIVIDUAE TRINITATIS AMEN - Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Amen.

Mit diesen Worten beginnt die Geschichte der Pfarrei Birnbaum. Es ist nicht nur ein Verwaltungsakt, sondern auch eine spirituelle Handlung, die bei der Separation von der Pfarrei Neufang am 7. September 1623 geschehen ist. Aber der Glaube hatte schon weit vorher eine Heimat in Birnbaum.

Einer Legende nach, die sich zwar bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen, aber durch keine zeitgenössische Quelle belegen lässt, soll der hl. Bamberger Bischof Otto I. (1102-1139) eine Kapelle zu Ehren des hl. Erzmärtyrers Stephan in Birnbaum eingeweiht haben. Demnach hätte bereits im 12. Jahrhundert eine Kirche in Birnbaum gestanden. Urkundlich erwähnt wird Birnbaum hingegen erst im Jahr 1323.

Birnbaum gehörte ursprünglich zum weit ausgedehnten Sprengel der Pfarrei Kronach, ehe es der Pfarrei Steinwiesen zugewiesen wurde, die zu Beginn des

15. Jahrhunderts (vor 1421) gegründet wurde. Am 15. September 1492 wurde Neufang mit Birnbaum von der Pfarrei Steinwiesen separiert und zu einer eigenständigen Pfarrei erhoben. Aus dieser Zeit dürften auch die ältesten Bauteile der heutigen Kirche von Birnbaum stammen. Nach langen Differenzen zwischen Birnbaum und Neufang wurde Birnbaum zur eigenständigen Pfarrei erhoben, was die heute noch erhaltene Stiftungsurkunde vom 7. September 1623 belegt. Der zu dieser Zeit in Neufang wirkende Pfarrer Johann Popp wechselte noch vor Errichtung der Pfarrei Birnbaum hinüber in den Filialort und betreute in den ersten Monaten die junge Pfarrei.

Mit Erhebung der Kapelle "St. Stephan zu den drei Linden" zur Pfarrkirche scheinen zunächst keine großen baulichen Veränderungen einher gegangen zu sein - vielleicht weil hierfür das Geld fehlte. Von 1657 bis 1660 wurde die Kirche vergrößert und wahrscheinlich am 29. Juli 1660 konsekriert. Die Innenausstattung stammt aus verschiedenen Zeiten (zweite Hälfte d. 17. Jhd. bis 20. Jhd.). Obwohl die finanzielle Situation der Pfarrei stets sehr angespannt war, mussten doch die kirchlichen Gebäude und hier in erster Linie die Pfarrkirche zumindest einigermaßen instand gehalten und bisweilen auch Neuanschaffungen getätigt werden. Seit dem 19. Jahrhundert wurden mehrere, zum Teil durch schwere Stürme und Witterungseinflüsse notwendige, Renovierungsarbeiten durchgeführt.

Der barocke Hochaltar (dieser sollte ursprünglich 1907 durch einen neugotischen ausgetauscht werden) und die beiden Nebenaltäre wurden um 1910 restauriert; somit ist heute noch die Barockausstattung der Pfarrkirche erhalten. Die letzte umfassende Innen- und Außenrenovierung der Pfarrkirche fand von 1982 bis 1984 statt.



Langhaus mit Chor und Sakristei von Süden.



Der Blick nach vorne zeigt schon, dass es vieles aus den vergangenen Jahrhunderten zu entdecken gibt.

Der erste Blick

Ins Auge fällt gleich, egal durch welche Pforte man geht, beim Blick rechts oder nach vorn der Chorraum mit seinem Hauptaltar. Zentral steht der Kirchenpatron, der Hl. Stephanus, rechts und links gerahmt von den Bistumsheiligen Heinrich und Kunigunde.

Im Chor fällt das Netzgewölbe auf, das das Dach trägt und der Chorbogen, der den Chor vom Langschiff trennt. Hier lohnt es sich, mit dem Blick länger zu verweilen und die Kunstfertigkeit der Gewölbearchitektur zu bestaunen. Man darf ruhig auch zur näheren Betrachtung in den Chorraum treten.

Rechts und links befinden sich die beiden Seitenaltäre. Links befindet sich in der Nische ein Vesperbild: Maria mit dem toten Jesus auf dem Schoß, rechts in der Nische eine Herz-Jesu-Darstellung.

Daneben die Kanzel mit den vier Evangelisten. Auf dem Schalldeckel sitzt der Erzengel Michael.

Drehen wir uns um, dorthin, wo wir hereingekommen sind. Wir entdecken die

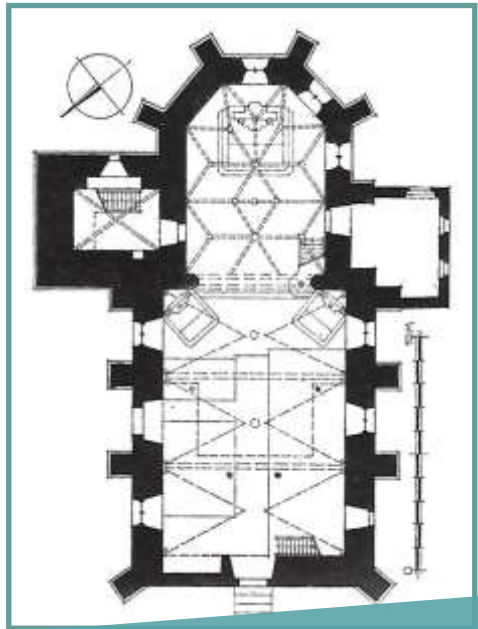
Orgel im neugotischen Stil.

An den Brüstungen rechts und links Bilder aus dem Leben Jesu und in der Mitte das Bild des Kirchenpatrons des Hl. Stephanus bei seinem Martyrium.

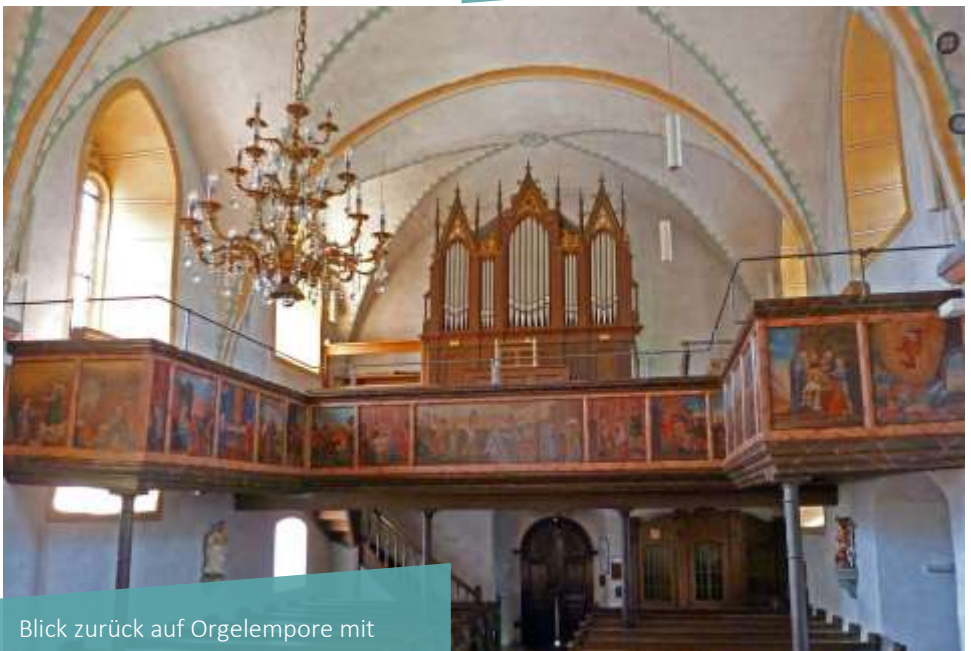
Über uns das dreijochige Tonnengewölbe, das hier im Langhaus die Decke trägt.

Durch die hellen meist gotischen Fenster mit ihren Spitzbögen wird alles mit dem einfallenden Licht in Szene gesetzt.

Auf dem Plan links können wir uns noch einmal orientieren: Chorraum und Langschiff; links am Chorraum die dicken Mauern, die den Turm tragen; und rechts die dünnen Mauern der Sakristei.



Kirchenplan von Tilman Breuer, aus: Landkreis Kronach, München 1964.



Blick zurück auf Orgelempore mit ihrer bebilderten Brüstung.



Mit dem Blick auf dem Hochaltar kommt uns immer der hl. Stephanus in den Blick. Sein Leben ein Beispiel für unser Leben.

Der hl. Stephanus unser Kirchenpatron

Unser Kirchenpatron ist der hl. Stephanus. Ein Patron ist jemand, der beisteht und der Schutz gewährleistet. Ein Kirchenpatron ist dann ein Heiliger oder eine Heilige, der im christlichen Sinn Schutz gewährt und in allen Nöten angesprochen werden kann, und dazu noch ein Beispiel im Glauben ist.

Wichtig ist der Glaube des Patrons in seinem Leben an Gott, nicht die Person an sich. Augustinus von Hippo schrieb: „Keinem der Märtyrer, sondern dem Gott der Märtyrer errichten wir Altäre.“

In jenen Tagen tat Stephanus aber,
voll Gnade und Kraft,
Wunder und große Zeichen unter dem Volk.
Doch einige von der sogenannten Synagoge
der Libertiner und Kyrenäer und Alexandriner
und Leute aus Kilikien und der Provinz Asien
erhoben sich, um mit Stephanus zu streiten;
aber sie konnten der Weisheit und dem Geist,
mit dem er sprach, nicht widerstehen.
Als sie seine Rede hörten, waren sie in ihren
Herzen aufs Äußerste über ihn empört
und knirschten mit den Zähnen gegen ihn.
Er aber, erfüllt vom Heiligen Geist,
blickte zum Himmel empor,
sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen und rief:
Siehe, ich sehe den Himmel offen
und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.
Da erhoben sie ein lautes Geschrei,
hielten sich die Ohren zu,
stürmten einmütig auf ihn los,
trieben ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn.
Die Zeugen legten ihre Kleider
zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß.
So steinigten sie Stephanus;
er aber betete und rief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!
Dann sank er in die Knie und schrie laut:
Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!
Nach diesen Worten starb er.

Lesung vom Hochfest HL. Stephanus Apg 6,8-10; 7,54-60



Stephanus ist im Neuen Testament ein Diakon der Jerusalemer Urgemeinde.

Er gilt als erster Märtyrer des Christentums.

Als in der Urgemeinde in Jerusalem immer mehr Arme, insbesondere Witwen und Waisen, zu betreuen waren und es dabei zu Streitigkeiten kam, befürchteten die Apostel, dass sie deshalb ihre Aufgaben in Lehre und Predigt vernachlässigen müssten. Die versammelte Gemeinde wählte darum sieben Diakone, Männer „von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit“, die sich auch um die Witwen und Waisen kümmern.

Einer dieser sieben Diakone war Stephanus, beschrieben als „voll Kraft und Gnade“. Als Diakon wirkte er in Jerusalem als Armenpfleger und Evangelist.

Das in der Apostelgeschichte des Lukas (Apg 6 und Apg 7) geschilderte Martyrium stellt dar, wie es aufgrund des Wirkens des Stephanus zu einer Gerichtsverhandlung vor dem Hohen Rat, dem Sanhedrin, kam: Von einer

Allmächtiger Gott,
wir ehren am heutigen Fest
den ersten Märtyrer deiner Kirche.
Gib, dass auch wir unsere Feinde lieben
und so das Beispiel
des heiligen Stephanus nachahmen,
der sterbend für seine Verfolger gebetet hat.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet Messbuch MB hl. Stephanus



Martyrium des hl. Stephanus auf der Brüstung der Orgelempore.

Gruppe Juden wird behauptet, Stephanus habe gesagt, dass Jesus von Nazareth den Tempel zerstören und die jüdischen Gebräuche verändern wolle. Der Hohepriester wendet sich mit der Frage „Ist das so?“ an Stephanus, der darauf mit der längsten Rede der Apostelgeschichte antwortet. Nach seiner Verteidigungsrede sah Stephanus auf und rief: „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ Mit diesen Worten folgte Stephanus dem Vorbild Jesu, der ebenfalls sterbend seinen Geist in die Hände Gottes gelegt und für seine Henker gebetet hatte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Stephanus ist der erste, von dem überliefert wird, dass er wegen seines Bekenntnisses zu Jesus Christus getötet wurde.

Nach der Bildmotivik der katholischen Kirche wird Stephanus als Diakon dargestellt. In einer Hand hält er eine Märtyrerpalme, in der anderen Steine. Gelegentlich liegen diese auch auf einem Evangelienbuch, das er hält.

Der Gedenktag des hl. Stephanus ist der zweite Weihnachtsfeiertag.

Stephanus kann uns an die Problematik der Armut erinnern und daran, dass diese Probleme nicht nur besprochen gehören, sondern mit innovativen Lösungen angepackt werden müssen und können. Er ermutigt zu einem vermehrten Bezeugen des Glaubens und die Botschaft Jesu ins Wort zu bringen. Darüber nachzudenken lädt uns das Lied von Peter Gerloff ein:

Stephanus

Du legst in unsre Dunkelheit,
Christus, deine Herrlichkeit.
Mit Schöpfermacht trägst du das All
und schenkst dich uns als Kind im Stall.
Ehre sei Gott!

Auf deinem Weg, der so begann,
geht uns Stephanus voran,
der Erste, der durch Leid und Tod
der Welt das Christuszeichen bot.
Ehre sei Gott!

Er diente deinen Armen treu.
Er gab Zeugnis ohne Scheu.
Er machte deinen Namen groß,
und sehend teilte er dein Los.
Ehre sei Gott!

Geheimnis, Ziel und Maß der Zeit,
sei uns nah im Erdenstreit!
Wie Stephanus den Kranz gewann,
nimm uns und unsre Gaben an.
Ehre sei Gott!

Peter Gerloff
(auf: http://glauben-singen.de/Stephanus_.htm)



Der Hochaltar, ein Werk aus mehreren Jahrhunderten.

Die Altäre

Hochaltar

Der Hochaltar hat einen marmorierten Holzaufbau. Der Unterbau mit dem Tabernakel ist neubarock (auf der Rückseite die Jahreszahl 1909). Der Aufbau mit den Säulen trägt die Jahreszahl 1680. In der Mittelnische steht der Kirchenpatron Sebastian. Seitlich auf Konsolen stehen der Hl. Heinrich und die Hl. Kuni- gunde (aus dem 18. Jahrhundert), unsere Bistumspatrone. Im Giebel ein Bild der Trinität und daneben Figuren der Hl. Katharina und der Hl. Barbara. Oben an der Spitze die wohl älteste Figur in der Birnbaumer Kirche, die Hl. Maria.



Seitenaltäre

Auch die Seitenaltäre sind ein Werk aus mehreren Jahrhunderten.

In der Mitte des linken Seitenaltares ein Vesperbild aus der Neugotik, der Altaraufbau trägt die Jahreszahl 1702. Oben ein aufgesetztes Gemälde mit Christus Salvator und oben aus dem 18. Jahrhundert eine Statue des Hl. Antonius von Padua. Aus unserer Zeit stammt die Statue der Hl. Maria. So ist das theologische Bildprogramm: Geburt - Leben - Sterben - Auferstehung.

In der Mitte des Aufbaues des rechten Seitenaltares steht eine gotisierende Herz-Jesu-Statue. Im Giebel ist ein Bild der Hl. Agnes angebracht. Oben steht eine Statue des Hl. Johann Nepomuk. Man machte sich in drei Jahrhunderten Gedanken über die Gesamtkomposition des Altares. Glaube ist nicht fix, sondern verändert sich in den Ausdeutungen und bleibt lebendig.



Frauen ganz oben - um den Vater und Sohn und den Hl. Geist herum

Unsere Heiligen

Heilige sind Vorbilder im Glauben. Ihre Lebensgeschichten laden ein, in die Fußstapfen Jesu zu treten und sich auf die Suche nach Gott zu machen.

Am Hochaltar ganz oben stehen drei Frauen um das Bild der Trinität herum. Die Hl. Katharina links, eine Nothelferin bei Problemen mit der Sprache angerufen, und rechts die Hl. Barbara, als Nothelferin angerufen bei Gewitter und Feuer, Krankheiten mit Fieber und bei der Gefahr eines plötzlichen Todes.

Heilige Maria, Mutter Gottes, du hast der Welt das wahre Licht geschenkt, Jesus, deinen Sohn – Gottes Sohn. Du hast dich ganz dem Ruf Gottes überantwortet und bist so zum Quell der Güte geworden, die aus ihm strömt. Zeige uns Jesus. Führe uns zu ihm. Lehre uns ihn kennen und ihn lieben, damit auch wir selbst wahrhaft Liebende und Quelle lebendigen Wassers werden können inmitten einer dürstenden Welt. Amen.

Papst Benedikt XVI.



Ganz oben steht sie, fast im Himmel:
Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade,
der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter
den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht
deines Leibes, Jesus, der dich, o Jungfrau, im
Himmel gekrönt hat.

HI. Maria

Und Maria steht ganz oben. Maria ist eine besondere Heilige. Sie hat Jesus geboren. Christen glauben, dass sie ihrem Sohn in seinem Sterben und in seiner Auferstehung gefolgt ist und jetzt bei Gott im Himmel wohnt. Maria wird verehrt als Schwester im Glauben und Fürsprecherin bei Gott.



Hl. Heinrich und Hl. Kunigunde

Der hl. Heinrich II. ist Bistumspatron unseres Bistums. Er stammte aus dem Geschlecht der Herzöge von Bayern. Um 1000 heirateten Heinrich und Kunigunde. Die spätere Kaiserin stammte aus einer großen Familien in Luxemburg und erhält von Heinrich Bamberg als Hochzeitsgeschenk. Ihre Ehe, die kinderlos blieb, war offensichtlich von steter Zuneigung geprägt.

Im Jahr 1002 wurde Heinrich zum König gekrönt und Kunigunde wenig später zur Königin. 1007 gründet Heinrich unser Bistum Bamberg. Für die Errichtung des Bistums hatte Heinrich mehrere Gründe: Zunächst ging es dem kinderlosen Herrscher um sein Seelenheil und darum, nicht vergessen zu werden, außerdem um die Neuordnung des Obermain-Gebietes sowie die Slawen-Mission. Die Krönung zum Kaiserpaar folgte im Jahr 1014 in Rom.

Kunigunde kam um das Jahr 980 herum in Luxemburg zur Welt. Schon als Kind und Jugendliche war sie sehr fromm und beschloss, jungfräulich zu leben. Als der bayerische Herzog Heinrich um sie warb, fügte Kunigunde sich dem Wunsch ihrer Eltern und stimmte der Hochzeit zu. Der Überlieferung nach offenbarte sie sich gegenüber ihrem Verlobten, worauf dieser ebenfalls das Keuschheitsgelübde ab-

gelegt haben soll. Heinrich und seine Gemahlin führten demnach eine so genannte Josephsehe. So nannte die Kirche Verbindungen, in denen Mann und Frau wie Bruder und Schwester zusammenlebten. Nach dem Tod Heinrichs am 13. Juli 1024 trat Kunigunde in das Nonnenkloster Kaufungen ein. Sie starb am 3. März 1033 oder 1040 und wurde mit ihrem Mann im Dom zu Bamberg begraben.

Kaiser Heinrich und seine Frau Kunigunde waren bereits zu Lebzeiten ein außergewöhnliches Herrscherpaar. Heinrich und Kunigunde waren beide gebildet – und sehr fromm. Beide traten für eine Kirchenreform ein, überzeugten durch eine konsequente kirchliche Haltung und ihren Stiftungseifer und versuchten, Frieden zu stiften.

Kunigunde widmete ihr Leben karitativen Aufgaben. Aus eigenen Mitteln unterstützte sie Arme und Kranke. Auch die Weiterentwicklung des geistlichen Lebens lag ihr am Herzen.

Für Herrschende und als Ehepaar hatte sie einen alternativen Lebensstil, der zum Nachdenken anregen kann.

Barfuß ist eine Kaiserin dargestellt. Ohne Schuhe ging sie über die glühenden Pflugschare - mit tiefem Glauben



Die Legende von den glühende Pflugscharen

Kunigunde hatte jedoch auch Neider. Die Gerüchteküche brodelte. Und man bezichtigte sie schließlich der ehelichen Untreue. Heinrich kümmerte sich zunächst nicht um das Geschwätz. Als die Gerüchte immer mehr zunahmen, bat Kunigunde den Ehemann, ihre Unschuld durch ein Gottesurteil beweisen zu dürfen. Heinrich lehnte zunächst ab, gab dann aber dem Drängen seiner Frau nach.

Laut Legende ließ Kunigunde daraufhin im Beisein des Volkes glühende Pflugscharen herbeischaffen. Nach inständigem Beten bekreuzigte sie sich und ging mit nackten Füßen über das glühende Eisen, ohne sich dabei auch nur im Geringsten zu verletzen. Kunigunde kniete nieder und dankte Gott. Ihr Mann Heinrich war erbost über die Verleumdungen gegen seine Frau und wollte die Übeltäter bestrafen. Doch Kunigunde bat ihn, Milde walten zu lassen.



Figur des hl. Sebastian mit
Soldatenhelm im Altarraum



Dem Gelöbniß treu wird der Tag
des hl. Sebastian begangen.

Dich zu loben, dich zu preisen, heiliger
Sebastian, unsre Pflicht dir zu erweisen,
wallen wir auf dieser Bahn. Alle fallen dir
zu Füßen, rufen deine Fürbitt an, heiliger
Sebastian.

Der Tyrannen Schmeicheleien und Ver-
sprechen, Ehr und Ruhm, konnt nicht dein
Herz erfreuen, Christus war dein Eigen-
tum. Alle fallen dir zu Füßen, rufen deine
Fürbitt an, heiliger Sebastian.

Aus einem Sebastianslied

Hl. Sebastian

Sebastian war Offizier der Leibwache von Kaiser Diokletian und Maximian. Der Überlieferung zufolge hatte sich Sebastian als Hauptmann der Prätorianergarde am kaiserlichen Hof öffentlich zum Christentum bekannt und notleidenden Christen geholfen, woraufhin ihn Diokletian zum Tode verurteilte und

von numidischen Bogenschützen erschossen ließ. Im Glauben, er sei tot, ließ man ihn danach liegen. Sebastian war jedoch nicht tot, sondern wurde von einer frommen Witwe namens Irene, die ihn eigentlich für das Begräbnis vorbereiten wollte, gesundgepflegt. Nach seiner Genesung kehrte er zu Diokletian zurück und bekannte sich erneut zum Christentum. Diokletian befahl daraufhin, ihn mit Keulen im Circus zu erschlagen.

Der hl. Sebastian ist in Rom in St. Sebastian vor den Mauern begraben.

„Heiliger vor Gottes Throne, oh Patron in aller Not! Bitte, dass uns Gott verschone, vor der Pest und jähem Tod.“ Nachdem seine Anrufung in Rom während einer Pestseuche die Epidemie zum Erliegen brachte, wurde der hl. Sebastian ab da in jeder Pestgefahr angerufen.

In unserer Gemeinde gibt es ein Gelöbnis aus Zeiten der Pest in unserer Gegend, dass man das Fest des hl. Sebastian am 20. Januar immer mit einem Tag der Anbetung begeht, wenn die Pest an Birnbaum vorübergeht. Wir feiern den Tag noch bis heute.



Gegenüber der Figur des hl. Sebastian befindet sich meist, wie auch bei uns, die Figur des hl. Wendelin. Der eine für die Krankheiten der Menschen, der andere für die Krankheiten des Viehs anzurufen.



Die Figur des hl. Antonius von Padua auf dem linken Seitenaltar mit Jesuskind, Buch und Lilie. Im Kirchenschiff hinten der Hl. Josef.

Anhand der Attribute, der Zeichen, die die Heiligen mitführen, können wir diese Heiligen immer erkennen.



Petrus und Paulus - im Altarraum gegenüber, ehemals waren sie näher beieinander, zum Hochaltar gehörig.



Hl. Petrus und hl. Paulus

Wer sich mit der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen genauer beschäftigt, wird feststellen, dass sich Petrus und Paulus in Glaubensfragen und bezüglich des Fortbestands der christlichen

Glaubengemeinschaft nicht immer einig waren. Petrus verlangte auch von den griechischen Christen, dass sie sich an alle jüdischen Gesetze halten sollten. Paulus hingegen sah das Christentum immer mehr abgekoppelt vom jüdischen Glauben. Sie gerieten des Öfteren aneinander. Dennoch begegneten sie sich immer in Liebe und Freundschaft. Jeder war in seiner Art von Bedeutung für den Fortbestand und die Entwicklung des Christentums.

Ein Beispiel auch für uns, wenn wir uns in Gemeinde begegnen ...

Die Kanzel

Die Kanzel stammt wohl aus dem 19. Jahrhundert. Die Kanzel wird gestützt durch eine Flaschensäule. Der ganze Holzaufbau ist marmoriert. Den Abschluss bildet ein sogenannter Schalldeckel, der den Schall bei Predigt oder Lesung nach unten drückt, sodass sie besser in den Bänken zu hören sind.

An der Brüstung finden sich Figuren der vier Evangelisten. Nachdem sie keine Attribute bei sich haben, sind sie nicht eindeutig den einzelnen Evangelisten zuzuordnen: Hl. Markus - Hl. Matthäus - Hl. Lukas - Hl. Johannes.

Auf dem Schalldeckel steht die Statue des hl. Erzengel Michael mit seinem Richtschwert. So manches anklagende Wort oder richtende Wort wurde wohl von der Kanzel gesprochen.





Herzliche Einladung, auch bei den folgenden Bildern der zwei Seiten die Stationen aus dem Leben Jesu zu entdecken!

Die Empore

Die Bilder an der Emporenbrüstung wurden erst wieder bei der großen Innen- und Außenrenovierung 1982-1984 freigelegt.

In der Mitte der Brüstung findet sich das Martyrium des hl. Stephanus, das bei dem Kapitel über den hl. Stephanus schon beschrieben wurde.

Auf den anderen Bildern befinden sich alle wichtigen Stationen des Lebensweges Jesu dargestellt. Sie laden uns ein, das Leben Jesu von der Verkündigung bis zur Auferstehung zu betrachten und zu meditieren.







Die Orgel von 1903 der Firma Wolf, Bayreuth mit neugotischem Prospekt.

Die Orgel

Wie viele Lieder wurden wohl in den 400 Jahren der Pfarreigeschichte in der Pfarrkirche gesungen? Wir können uns vielleicht vorstellen, wie sie im Kirchenschiff nachklingen: Freudiges - Trauriges - Lobendes - Dankendes - Lieblingslieder. Und die vielen Gebete unserer Vorfahren füllen den Raum.

Halleluja! Lobt Gott in seinem Heiligtum, lobt ihn in seiner mächtigen Feste! Lobt ihn wegen seiner machtvollen Taten, lobt ihn nach der Fülle seiner Größe! Lobt ihn mit dem Schall des Widderhorns, lobt ihn mit Harfe und Leier! Lobt ihn mit Trommel und Reigentanz, lobt ihn mit Saiten und Flöte! Lobt ihn mit tönenden Zimbeln, / lobt ihn mit schallenden Zimbeln! Alles, was atmet, lobe den HERRN. Halleluja!

Psalm 150



Lasst in eurer Mitte Psalmen,
Hymnen und geistliche Lieder
erklingen, singt und jubelt aus
vollem Herzen dem Herrn!
Sagt Gott, dem Vater, jeder-
zeit Dank für alles im Namen
unseres Herrn Jesus Christus!

Aus dem Brief an die Epheser
5, 19-20

Die Glocken

Nicht sichtbar, aber wir hö-
ren sie.

Sie rufen zum Gottesdienst
zur Feier der Gemeinschaft
mit Gott und untereinander.

Und wir hören den Stunde-
schlag: Die Glocken machen
uns unser Leben vor Gott
bewusst - jede Stunde.

Und sie regen zum Gebet an,
zum Morgen-, Mittags- und
Abendgebet.

Bewusst versuchen wir sie
zu hören.



Die Glocke des hl. Otto, unseres dritten
Bistumspatrons.



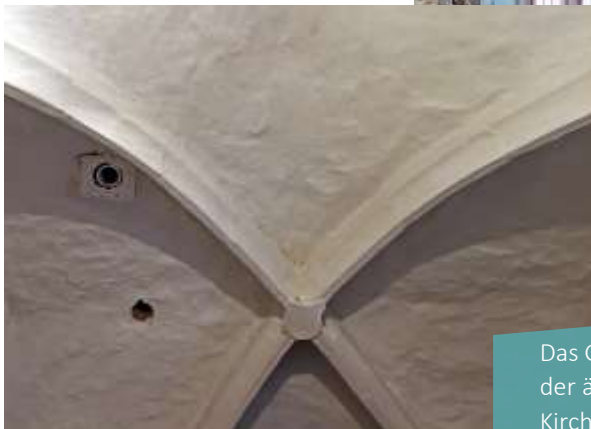
Viele schöne architektonische Momente in den Gewölben unserer Kirche.



Zusammenwirken

Betrachtet man die Gewölbe und wie sie konstruiert sind, bekommt man ein Gefühl dafür, wie alles zusammenhalten muss.

Die Architektur kann vielleicht



ein Bild für unser Zusammenleben und Zusammenwirken in unserer Gemeinde und in unserer Kirche sein.

Nichts und keiner dürfen fehlen!

Das Gewölbe in Parterre des Turmes, der älteste Gottesdienstraum unserer Kirche

Aus dem Holz der Bäume unseres heimatlichen Frankenwaldes geschaffen. Im Verborgenen wirken die Kräfte, das schützende Dach wird zusammengehalten. Wie manche verborgene Tätigkeit von Menschen, die unsere Gemeinde aufrecht erhalten.



**Bei all unserem Tun, hält
Jesus Christus alles zu-
sammen!**





Die Himmels- pforten

Am Chorbogen: Das Lamm Gottes mit anbetenden Engeln von 1934. Heute übermalt. Als Zeichen: Hier ist schon die Pforte des Himmels.

Wie oft sind wir schon in die Kirche gegangen - durch die eine oder andere Pforte, zum Gottesdienst oder zu einem Kirchenbesuch. Wir betreten kein normales Haus, wir betreten das Haus Gottes. Wenn wir Weihwasser nehmen und uns an unsere Taufe erinnern, können wir merken dass Gott Zeit unseres Lebens bei uns ist. Und auch jetzt besonders, wenn wir durch die Kirchenpforte eingetreten sind.

Hier in der Kirche soll uns bewusst werden, dass uns Gott ganz nahe ist, dass Gott nicht fern und unerreichbar im Himmel wohnt. Und hier können wir im Gottesdienst erleben, dass sich der Himmel dabei für uns öffnet. Das kann

Wirklich,
der Herr ist an diesem Ort. Hier ist nichts anderes
als das Haus Gottes und das Tor des Himmels.“

Gen 28, 16ff

Die Jahreszahl 1658 verweist auf die Erweiterung unserer Pfarrkirche im 17. Jahrhundert. Wie viele Gläubige sind seither hier schon eingetreten?



uns an den hl. Stephanus erinnern: Erfüllt vom Heiligen Geist, blickte zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen und rief: Siehe, ich sehe den Himmel offen.“(Apg 7, 55)



Und wenn wir durch die verschiedenen Pforten wieder nach draußen gehen, können wir dieses Bewusstsein in den Alltag mitnehmen: Wir haben ein Stück weit den Himmel erlebt, und können dieses Stück in uns mit- und weitertragen; im Sinn des Gedichtes von Wilhelm Willms: „Weißt du wo der Himmel ist außen oder innen eine handbreit rechts und links du bist mitten drinnen.“

Die aufwendig gestaltete Pforte, die in den Turm führt, ist wohl auch der Eingang zum ältesten Gottesdienstraum unserer Kirche.



Unser Ewiges Licht hat seinen Ursprung im Judentum, wo schon im Tempel in Jerusalem die Anwesenheit Gottes durch einen ewig brennenden Leuchter angezeigt wurde.

Du bist das Licht der Welt

Menschen kommen in die Kirche und zünden gerne eine Kerze an. Eine Kerze wirkt wohltuend und erzeugt eine beruhigende Stimmung. Sie weist aber auch auf den Größeren hin, der uns immer wieder seine Gegenwart schenkt: Gott, als der „Ich bin der ICH BIN DA“.

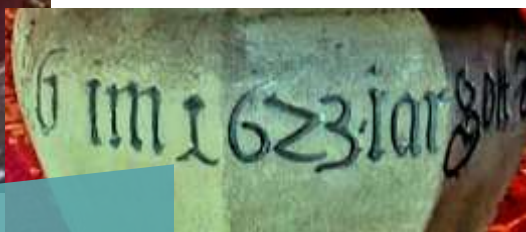
HERR,
ich habe diese Kerze angezündet.
Vielleicht brauchst du sie nicht,
aber mir tut sie gut.
Ich lasse sie stehen vor Dir,
wenn ich jetzt gehe.
Mit ihr lasse ich hier
meine Freude und meinen Dank,
meine Angst und Sehnsucht.

Ich stelle vor Dich die Menschen,
mit denen ich zu tun habe.
Mag Dein Segen sie alle umhüllen,
sie und mich.
Das Licht der Kerze ist für mich
ein Zeichen deiner Liebe
und Gegenwart,
die Du uns in Jesus gezeigt hast.
Amen.



Unser Festlicht, unser Kronleuchter, in
der Mitte für unsere festliche Gottes-
dienstversammlung ist entzündet.

Lebendig im 400. Jahr



Unser Taufstein: Seit 1623 steht er da laut der Inschrift und es werden hier Kinder getauft. Die Firmlinge haben zwei Stelen dazugestellt: Wasser und Feuer - der Heilige Geist wirkt auch heute noch mit voller Kraft.

Die Pfarrei St. Stephanus kann auf eine reichhaltige Tradition zurückgreifen: Gottesdienste, Bittgänge, Prozessionen und Gebetstage gehören zu den festen Terminen.

In der Fastenzeit gehört der ökumenische Jugendkreuzweg in unserem Seelsorgebereich zu den festen Terminen.

Die Gemeinde lädt die Menschen ein, den Glaubensweg gemeinsam zu gehen und den Glauben zu teilen. Haupt- und Ehrenamtliche engagieren sich in verschiedenen Bereichen in der Gemeinde, damit viele Menschen

zum Glauben kommen und im Glauben an Jesus Christus gestärkt werden: Z.B. Kinderkirche, Erst- und Firmkatechese, Wortgottesdiensleiterinnenteam und Ministranten. Ein lebendiger Pfarrgemeinderat und eine rührige Kirchenverwaltung versuchen dies zu organisieren, zu strukturieren und zu finanzieren.

Der Kelch, mit dem wir sonntäglich die Messe feiern.



Man versucht aus der Tradition zu schöpfen und das Gute ins Heute zu übertragen.

So wird man auch in treuem Glauben miteinander ins nächste Jahrhundert gehen können.



Die Monstranz wird noch u. a. benutzt an Fronleichnam, am Sebastiansstag, bei der Ewigen Anbetung und bei Jubel- und Erstkommunion.



Beim Ministrantentag 2023 wurden von den Gruppen Teile der Birnbaumer Kirche gemalt und dann zusammengesetzt. Kirche ist nicht alt, sondern neu und bunt.

Bild: Heike Welscher

Jedes Jahr wird eine neue Osterkerze vor Ort gefertigt. Thema ist 2023 die 400 Jahre der Pfarrei.



Unser Seelsorgebereich

Seit Jahren fühlt sich die Pfarrei St. Stephanus als Teil ihres Seelsorgebereiches, erst im Seelsorgebereich „Oberes Rodachtal“ und dann im Seelsorgebereich „Frankenwald“. Der Kath. Seelsorgebereich Frankenwald wurde am 1. September 2019 durch Erzbischof Ludwig Schick errichtet und umfasst den nördlichen Teil des Landkreises Kronach mit 27 eigenständigen Kirchengemeinden auf einer Fläche von 356 Quadratkilometern.

Die Pfarrei bringt sich im Bereich Seelsorgeplanung und Pastoral ein. Gemeinsam werden Gottesdienste geplant und die Sakramentenkatechesen durchgeführt.

Unser Bistum Bamberg

Die Pfarrei St. Stephanus fühlt sich auch als Teil ihres Bistums, durch das sie Unterstützung erfährt.

Das Bistum Bamberg wurde im Jahre 1007 durch Kaiser Heinrich II. gestiftet. Über mehrere Jahrhunderte war es ein eigenes Hochstift, der Fürstbischof war zugleich Bischof und Landesherr. 1803 wurde es säkularisiert, 1817 als Erzbistum wieder errichtet. Auf dem heutigen Gebiet des Erzbistums leben knapp 2 Millionen Menschen, davon sind rund 750 000 Katholiken. Das Bistum ist in 35 Seelsorgebereiche und zehn Dekanate gegliedert. 2007 erinnerte die Diözese in einem Jubiläumsjahr an die Wiederkehr ihrer Gründung und feierte 1000 Jahre gelebten Glaubens im Bistum Bamberg.

Quellen:

www.katholisch.de

www.wikipedia.de

Elmar Kerner, 375 Jahre Pfarrei St. Stephanus Birnbaum, Birnbaum 1999

Tilmann Breuer, Landkreis Kronach, München 1964

Herausgeber: Kath. Kirchenstiftung St. Stephanus, Birnbaum

Redaktion: Philipp Böhnlein, Diana Löffler, Harald Ulbrich

Abbildungen: Philipp Böhnlein, Harald Ulbrich

Druck: Druckerei Hauguth, Neuses



Der Reichtum seines Segens schenke euch der Herr,
der uns immer wieder hier in diesem heiligen Hause
versammelt.

Er hat Christus zum Eckstein seiner Kirche gemacht;
euch füge er darin ein als lebendige Steine.

Der Heilige Geist wohne in euren Herzen und mache
sie zum Tempel Gottes, damit ihr einst wohnen dürft
im himmlischen Jerusalem.

Nach dem feierlichen Schlussegens zum Kirchweihfest